NZZ magazin

Nach den Fehlentscheiden von Basel: Aus dem Leben von Schiedsrichter Alessandro Dudic

Die Schweizer Referees stehen in der Kritik – auch wegen Alessandro Dudic, der im Spiel zwischen Basel und Zürich mehrfach danebenlag. Der Berner Anwalt erzählt, wie er mit Beleidigungen umgeht und welchen Aufwand es braucht, um ein Spitzenniveau zu erreichen.

Fabian Ruch 13.05.2023, 21.45 Uhr

Alessandro Dudic hört oft, er wirke arrogant. Menschen, die ihn kennen, beschreiben ihn anders. (Bern, 13. Mai 2023)

Florian Spring

Alessandro Dudic zögert keine Sekunde. Natürlich sei er bereit, über die Ereignisse vom letzten Sonntag zu sprechen und darüber, was er seither erlebt habe. «Wir Schiedsrichter dürfen und müssen uns nicht verstecken. Es ist wichtig, dass wir uns öffnen und Verständnis schaffen.»

Mensch Schiedsrichter. Viele Fussballfans würden sagen: Mensch, Schiedsrichter!

Alessandro Dudic, 34 Jahre alt, Berner, Anwalt, Fifa-Referee, leitete vor einer Woche die Begegnung zwischen dem FC Basel und dem FC Zürich (0:2). Er verteilte neun gelbe Karten, stellte vier Fussballer vom Platz und stand tagelang im Fokus der Medien, weil der FCZ dank einer Fehlentscheidung zum Sieg gekommen war: Dudic pfiff kurz vor Spielende einen Elfmeter, er hatte ein Foul von Basels Michael Lang an Bledian Krasniqi gesehen – obwohl maximal ein minimaler Kontakt vorhanden war, den der Zürcher provoziert hatte.

Dabei beging nicht Dudic den grössten Fehler, sondern der Videoschiedsrichter Stephan Klossner, der den Entscheid stützte. «Der VAR-Check war nach gefühlten zehn Sekunden vorbei», sagt Dudic. «Und ich war danach absolut sicher, richtig gehandelt zu haben.»

Alessandro Dudic ist der Sohn einer Spanierin und eines Serben mit dem Vornamen eines Italieners. Es war der Kompromiss der Eltern, die Mutter wollte ihn Alejandro taufen und der Vater Aleksandar. Schon bei der Geburt war er ein Vermittler. Mit 16 begann die Karriere als Schiedsrichter, 70 Franken betrug das Honorar pro Partie. Wie der Vater pfiff er im Berner Regionalfussball, stieg bald auf, bewies Talent, Biss, Autorität. Beleidigt wurde

Dudic auf dem Platz in bald tausend Begegnungen nur einmal unter der Gürtellinie.

«Das war, wie wenn der Fallschirm nicht aufginge»

Nach dem Gymnasium studierte Dudic Jura, Rechtsprechung hilft auch als Schiedsrichter. Wenn man sich mit ihm unterhält, fällt die direkte Art auf. Dudic ist selbstsicher, locker, bestimmt, keine Frage ist ihm zu heikel. Sein Verhältnis mit der Basler Identifikationsfigur Taulant Xhaka? «Top, das ist ein guter Typ. Einfach auf dem Platz hat er seine Emotionen nicht immer im Griff.»

Zum Beispiel am letzten Sonntag. Dudic sagt, er sei während des Spiels mehrmals zu Xhaka gegangen und habe ihm durch Zureden helfen wollen: «Tauli, Fokus auf Fussball, du bist Captain, sei ein Vorbild.» Xhaka habe sich bedankt. In der wilden Schlussphase mit mehreren Rudelbildungen leistete er sich zwei Tätlichkeiten, wobei Dudic diese erst auf Intervention des VAR sah. Er holte den mit Gelb-Rot vom Platz gestellten Xhaka zurück aus der Kabine und zeigte ihm direkt vor der tobenden Muttenzer Kurve die rote Karte. Es war ein faszinierendes Bild. «Wir waren in der Schlussphase alle im Ausnahmezustand und haben einfach funktioniert», sagt Dudic.

Und natürlich habe er Fehler gemacht. Er hätte die Unsportlichkeit von Krasniqi sehen müssen. Er hätte das Spiel nach dem zweiten FCZ-Tor abpfeifen sollen, die lange Nachspielzeit sei nicht nötig gewesen. Und leider habe der VAR als Sicherheitsnetz nicht funktioniert. «Das war, wie wenn man aus dem Flugzeug springen würde und der Fallschirm nicht aufginge», sagt Dudic.

Mit verheerenden Folgen für ihn. Weit über 300 Beleidigungen erhielt er seither in den sozialen Netzwerken. «Ich habe das Gefühl, die Leute verlieren ihre Hemmungen, wenn es um Schiedsrichter geht», sagt Dudic. Der Montag sei schwierig gewesen, er habe die Wohnung in einem Vorort von Bern in dieser Verarbeitungsphase nicht verlassen. Und ab Dienstag habe er gemerkt, dass ihn die Leute erkennen würden. «Mein Bild war überall in den Medien. Irgendwann passiert das jedem Schiedsrichter auf dieser Stufe.»

Man sei erst nach einem Shitstorm ein richtiger Referee, heisst es in der Schiedsrichterszene.

Jeden Dienstag treffen sich die Schiedsrichter der Swiss Football League im virtuellen Meeting, um die strittigen Szenen des Wochenendes zu besprechen. Diesmal sei es länger gegangen, sagt Dudic. «Solche Fehler dürfen uns auf diesem Niveau nicht unterlaufen, dafür gibt es keine Entschuldigung.»

Die vielen Anfeindungen prallen an ihm ab. «Das geht nicht gegen mich als Menschen, sondern gegen mich als Schiedsrichter.» Seit ein paar Monaten arbeitet er mit einem Mentaltrainer zusammen. Sowieso investiert Dudic viel, sein Pensum im Rechtsschutz bei einer grossen Versicherung hat er sukzessive verringert: 80 Prozent, 60 Prozent, heute noch 50 Prozent. Auf 25 bis 30 Stunden pro Woche beziffert er seinen Aufwand als Schiedsrichter: Er geht zweimal ins Fitnessstudio, einmal bestreitet er ein High-Intensity-Training, zudem ist er regelmässig beim Personal Coach. Dazu Kurse, Ausbildungen, Spiele, Regeneration.

Nach jedem Spiel gibt es zu Hause ein Eisbad in der Badewanne. Seit 2019

pfeift Dudic in der Super League, mittlerweile sind es 51 Begegnungen, seit einem Jahr darf er als einer von sieben Schweizer Schiedsrichtern das Fifa-Badge auf dem Shirt tragen. «Das war mein grosses Ziel.»

Aber es geht weiter. Das Halbprofitum sei ein wichtiger Schritt gewesen, doch die Bedingungen sind finanziell nicht ideal, kritisiert Dudic. Würde er nur als Anwalt arbeiten, wäre sein Lohn deutlich höher. Die unterschiedlichen Coachings sowie Regenerationsmassnahmen bezahlt er selbst. Das Honorar von 1250 Franken für die Leitung einer Super-League-Partie wurde seit Jahren nicht erhöht. Dudic sagt, er konzentriere sich auf Dinge, die er beeinflussen könne.

Sechs internationale Begegnungen hat Dudic in dieser Saison leiten dürfen, meistens im Juniorenbereich, im letzten Sommer ein Spiel in der Conference-League-Qualifikation. Wegen diverser Knieblessuren fiel er in den letzten zwei Jahren rund 12 Monate verletzt aus. Der Weg nach oben ist lang und beschwerlich, immerhin gehört Dudic nun zu den 288 besten Referees Europas.

Jede Karte kommentiert er mit einem lauten «Tägg»

Man erinnert sich an den Herbst 2019, als man Dudic einen ganzen Tag lang an ein Super-League-Spiel begleiten durfte. Ebenfalls in Basel, FCB gegen Xamax (1:1). Vor der Begegnung sprachen die Spielleiter ausführlich über die «Key Player», wie sie es nannten, jene Fussballer, die wie damals Taulant Xhaka, Valentin Stocker und Raphaël Nuzzolo unangenehm sein konnten und viel diskutierten. Spieler wie St. Gallens Lukas Görtler, Zürichs Blerim Dzemaili, Luganos Fabio Daprelà, Basels Fabian Frei oder Fabian Lustenberger

von YB. Grundsätzlich seien diese Fussballer alles «flotte Typen», sagt Dudic. Er sieht sich auf dem Rasen als Projektleiter der Spieler.

Während des Spiels war man damals verkabelt mit den Referees und dem VAR, und bemerkenswert war, wie Dudic mit den Fussballern sprach: schnell, direkt, ehrlich. «Es ist rau auf dem Feld», sagt er. Mit dem verhaltensauffälligen Xhaka geriet er auch 2019 aneinander. Und immer, wenn er eine Karte verteilte, sagte Dudic laut: «Tägg!» Er habe unter seinen Kollegen den Übernamen «Lucky Luke», weil er die Karten manchmal so oft und schnell ziehe, verriet Dudic damals. Vier Jahre später sagt er, ruhiger und erfahrener geworden zu sein. Aber es gibt Abzüge in der Benotung, wenn man eine Verwarnung verpasst.

Die Unterredung mit Alessandro Dudic dauert lang und ist kurzweilig. Er spricht über den VAR, den er als Hilfsmittel trotz allem sehr schätzt. Über die unsägliche Handregel, die auch für die Schiedsrichter schwierig sei, zumal sie in allen Ländern ein wenig anders ausgelegt werde. Darüber, dass Mannschaften vom Verhalten her oft ein Spiegelbild ihrer Trainer seien. Und betont am Ende noch einmal, wie wichtig es sei, dass sich die Schiedsrichter in den Medien besser positionieren und ihre Entscheidungen nach dem Spiel auch einmal vor der Kamera begründen. «Wir sind bereit dafür und wurden von der SFV-Kommunikationsabteilung gut vorbereitet.»

Dudic hört oft, er wirke arrogant. Vielleicht, weil er gross ist, 191 Zentimeter, weil er dominant auftritt, breites Kreuz, Brust raus, selbstbewusste Körpersprache. Menschen, die ihn kennen, beschreiben Dudic als «angenehm, freundlich, zugänglich». Er sagt, es gehe auf dem Rasen immer auch darum,

eine gewisse Rolle glaubwürdig einzunehmen und Entscheidungen souverän zu vertreten. «Ich weiss, dass ich gut bin. Wenn ich nicht so denke, habe ich schon verloren.»

NZZ am Sonntag, Sport

Weiterlesen

Morddrohungen und Schmähgesänge: Was Eishockey-Schiedsrichter erdulden müssen

In den Play-offs herrschen traditionell raue Sitten. Doch in diesem Jahr fallen im Umgang mit Schiedsrichtern weitere Tabus. Was Verbalinjurien angeht, scheint der Eishockeykosmos in einer Zeitkapsel gefangen zu sein.

Nicola Berger

NZZAS.CH

Der Video-Schiedsrichter VAR und der grösste Irrtum der Fussballgeschichte

Der Video-Schiedsrichter VAR wird in der Schweiz kritisch hinterfragt. Das passiert zu Unrecht, denn er macht den Fussball gerechter.

Benjamin Steffen

NZZAS.CH

Der Schiedsrichter Stephan Klossner ist zurückgetreten. Er sagt: «Der Fussball ist ein oberflächliches Business»

Als Stephan Klossner erkennt, dass sich sein Traum von der Champions League nicht erfüllt, zieht er sich zurück. Die Schiedsrichterei fehlt ihm nicht.

Christine Steffen

Nur für Sie

Alles anzeigen →

Was Psychotests wie «16 Personalities» wirklich taugen

Barbara Höfler

Warum ein Stadtkonzept Verschwörungstheoretiker auf den Plan ruft

Carlo Ratti, Robert Muggah

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.